

sehr klaren Lehrabsichten hervor. Ueber diese mögen einige erklärende Worte gestattet sein.

Meurer will uns vor allen Dingen lehren, die Natur (speziell die pflanzliche) künstlerisch so zu betrachten, dass ihre einzelnen Erscheinungen auf das künstlerische Schaffen befruchtend einwirken können. Deshalb führt er die Pflanze nicht in ihrer natürlichen Erscheinung vor, denn damit wäre uns keineswegs gedient, und auch nicht in einer in seinem zufälligen Geschmack stilisierten Form. Er zeigt uns also nicht das Modell und die hieraus gezogene Lösung, sondern er zeigt uns den Weg, der zwischen diesen beiden liegt, oder mit anderen Worten, den Weg, „der Ausgangspunkt und Ziel des Naturstudiums verbindet“.

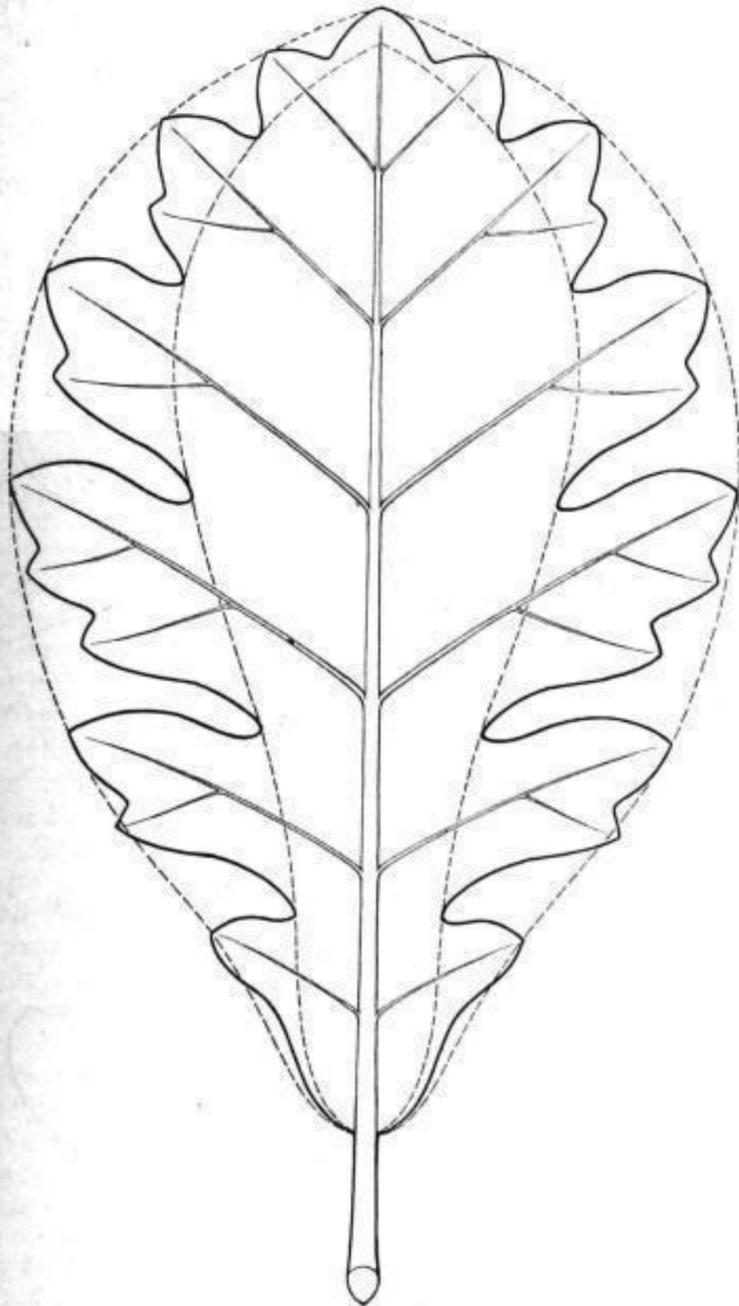


Fig. 1.

Meurer empfiehlt nämlich, die Pflanze zuerst projizierend darzustellen, um alle Eigenschaften ihres Wachses kennen zu lernen, und hieraus diejenigen Formenwerte zu finden, die sich zu Kunstformen verwenden lassen. Hierbei leitet ihn etwa folgender Gedanke: Beim menschlichen Körper sind die äusseren Formen eine Folge innerer animaler Bildungsgesetze. Diese Gesetze lernen wir nur kennen, wenn wir in der Anatomie den inneren Bau nach seinem Zweck und seinen einzelnen Aufgaben studieren. Ebenso steht die äussere Gestalt der Pflanzenformen mit den sie veranlassenden vegetabilen Bildungsgesetzen in innigstem Zusammenhange; und diese inneren Gesetze werden uns offenbar, wenn wir uns den Bau, die Anatomie und die Proportionen der Pflanze streng schematisch vor Augen führen. Die hieraus gefundenen Gesetzeswerte aber können uns zum vergleichenden Massstab bei der Komponierung des Ornamentes dienen. Damit meint er, dass die einzelnen Teile des Ornamentes nicht willkürliche Gebilde und Zusammenstellungen sein sollen, sondern

sich, wie in der Natur, aus innerer Notwendigkeit heraus entwickeln und aneinander gliedern sollen. (Bildungsgesetze des Ornamentes)

An zahllosen Beispielen, siehe Fig. 1 bis 5¹⁾, zeigt der Künstler, in welcher Weise die projizierende Darstellung zu üben ist. Diese Bilder sollen keineswegs das Naturstudium ersetzen, sondern lediglich zeigen, nach welchen Gesichtspunkten der Ornamentzeichner die Pflanzenwelt studieren muss, um vor allem ihre Formen und Gesetze kennen zu lernen und sich ihrer bedienen zu können.

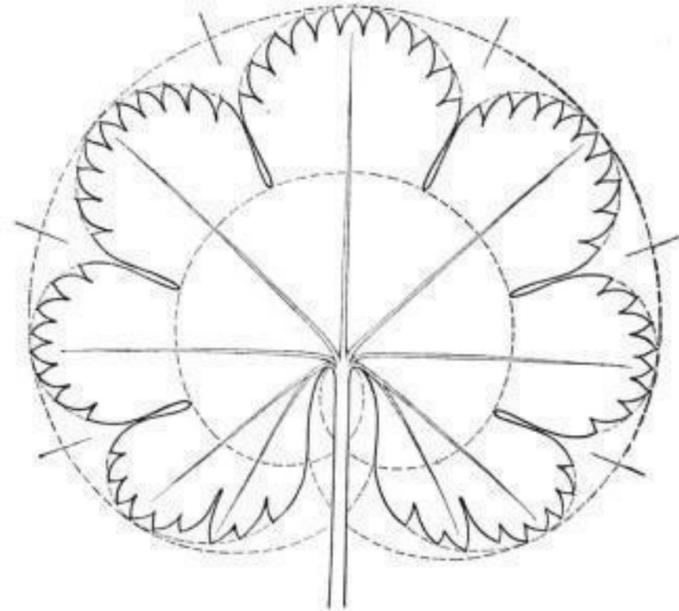


Fig. 2.

Aus diesem Grunde führt Meurer grosse, klare Zeichnungen einzelner Pflanzenteile meist in schematischer Darstellung vor und betont hierbei in kräftiger Zeichnung das Charakteristische des Naturmodells, seine Anatomie, Struktur u. s. w. Gerade durch die geometrische Darstellung, die durch eingezeichnete Hilfslinien noch besonders hervorgehoben wird, gelangen die Formen-

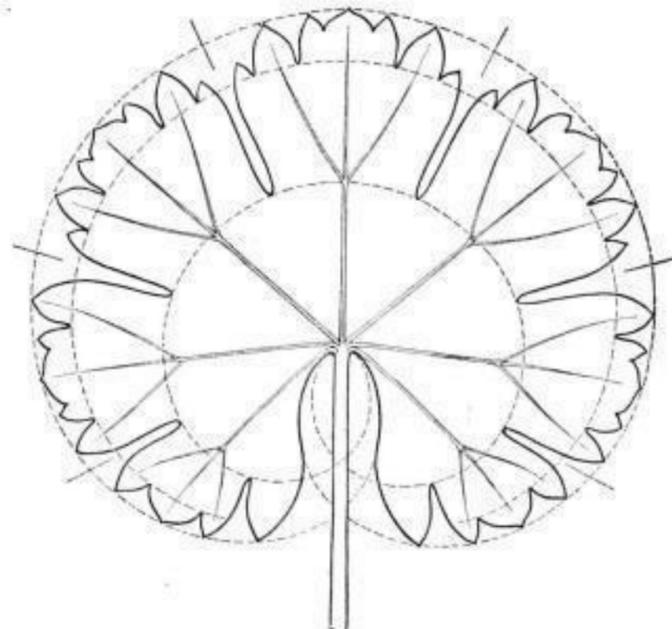


Fig. 3.

schönheiten der Pflanze und zugleich ihre Verwendbarkeit zum Ornament überzeugend zur Geltung. Die Anwendung der gefundenen Formen und die Lösung praktischer Ornamentaufgaben sind dem individuellen Geschmacke des Zeichners überlassen. Recht so! Wo ein Weg ist, da ist auch ein Ziel. Und Meurer will keine Schablonenkünstler erziehen, keine blossen Kopierer.

Es ist auch vielfach die Ansicht verbreitet, die Pflanzenbilder stellten „Stilisierungsübungen“ dar. Das ist vollkommen unrichtig.

1) Mit besonderer Genehmigung der Verlagshandlung von Gerhard Kühtmann in Dresden.